

Predigt (Joh 6,47-51):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

das Johannesevangelium - es verlässt uns nicht in der Passionszeit.

Ich lese nochmal unseren Predigttext daraus vor, aus dem 6. Kapitel des Johannesevangeliums. Dort spricht Christus: ‚Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.‘

Es ist das erste von sieben Ich-bin-Worten im Johannesevangelium, das Jesus spricht: ‚Ich bin das Brot des Lebens.‘

Jesus konkretisiert auch das, was er damit meint: ‚Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.‘

Da werden Assoziationen zum Abendmahl wach. Also ich denke zu mindestens direkt an die Worte, die bei der Oblate und bei dem Wein bzw. Traubensaft gesagt werden: Christi Leib für dich gegeben. Christi Blut für dich vergossen.

Hier, im Johannesevangelium, wird das besonders fleischlich, besonders gegenständlich ausgedrückt. Jesus sagt sogar kurze Zeit später: ‚Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.‘

Da zuckt vielleicht mancher evangelischer Christ zurück, der das Abendmahl eher als ein Gedächtnismahl versteht.

Die katholische und orthodoxe Kirche wird in diesem Bibeltext eher ihr Abendmahlsverständnis wiederentdecken.

Kardinal Woelki hat zur Eucharistiefeier gerade einen Hirtenbrief in der katholischen Gemeinde herausgegeben, in dem deutlich wird, wie wichtig das Sakrament Abendmahl für unsere katholischen Geschwister ist, um einen Bezug zu Christus zu bekommen.

Zurück zum Johannesevangelium: Ich gehe davon aus, dass in dem, was Jesus hier sagt, tatsächlich das Abendmahl gemeint ist. Eine Abendmahlsszene kurz vor Jesu Tod kommt nämlich im Gegensatz zu den übrigen Evangelien im Johannesevangelium gar nicht vor. Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Verfasser dieses so wichtige Sakrament einfach weggelassen hat. Im 6. Kapitel ist es daher m.E. ein Thema und wird tief theologisch gedeutet.

Das Ganze hat auch seinen Grund:

In der Zeit, als das Evangelium des Johannes verfasst wurde, gab es verschiedene gnostische Strömungen. Gnosis war etwas, um es stark vereinfacht zu sagen, das auf die geistige Erkenntnis aus war. Etwas Göttliches liegt in mir selbst, durch das ich mit Gott, mit der göttlichen Lichtgestalt Christus verbunden bin. Das gilt es zu erkennen.

Genau dieser Sprache bedient sich auch der Evangelist Johannes, aber er stellt klar:

Die Heilungskräfte liegen nicht im Menschen selber, mit denen man sich zu Gott aufschwingt. Vielmehr kommt Gott zu uns Menschen. Dieser so große Gott wird Mensch in Jesus Christus.

Das ist das Programm des Johannesevangeliums, schon vom ersten Kapitel an. Die Bibelkenner unter uns werden es kennen: ‚Das Wort ward Fleisch und wohnte uns‘.

Christus ist daher nicht ein über die Erde schwebender Gott. Er ist Mensch geworden und er stirbt für dich, für deine Schuld am Kreuz.

Genau das drückt der Evangelist Johannes damit aus, wenn er schreibt: ‚Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst,

der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.'

Das ist sicher kein magisches Verständnis: Hauptsache, ich kriege die Oblate beim Abendmahl und dann ist gut. In der kirchlichen Tradition hat man leider missverständlich auch von der Medizin der Unsterblichkeit geredet.

Ich selbst war in den letzten Sommerferien mit meiner Frau in Burgund. Wir waren dort auch in einem alten Hospital in Beaune mit diesen wunderschönen bemalten, typisch burgundischen Dachziegeln. Vor Augen habe ich noch den Riesenkrankenhaussaal, wo an den Wänden zig Betten mit Baldachin standen und die Kranken versorgt wurden. Dieser Raum war hinten durch einen Riesenvorhang abgetrennt. Dahinter verbarg sich ein Altarraum. Fünf bis siebenmal am Tag wurde der Vorhang geöffnet, der Priester hielt die Messe, vor allem die Eucharistiefeier. Dann wurden die Oblaten bzw. Hostien an die Kranken verteilt. Denn es ging ja nicht nur um das körperliche Heil, sondern um das Seelenheil. Das hat mich, als ich das sah und hörte, schon sehr beeindruckt, wie die Menschen sich damals die volle Packung - siebenmal am Tag die Messe - gaben.

Und ganz ehrlich: Ich war da hin- und hergerissen. Auf der einen Seite war mir das fremd, dass man so oft am Tag auf die Hostie aus war. Auf der anderen Seite hat es mich tief berührt, dass die Kranken nicht nur körperlich, sondern auch seelisch, geistlich geheilt werden sollten. Man hatte das Geistliche im Blick, was m.E. heute in unserer Gesellschaft stark zurück tritt.

Und ich bin überzeugt: Genau das ist auch dem Evangelisten Johannes total wichtig!

Es geht um die Beziehung, meine eigene Beziehung zu Jesus Christus!

Das war bis jetzt viel Theologie, hochdosiert, die ich Euch und Ihnen zugemutet habe.

Man kann es auch ganz einfach sagen:

Das Leben besteht nicht nur aus Essen, Trinken, dass es mir materiell und gesundheitlich gut. Das Leben hat einen viel tieferen Grund, der in Gott, in Jesus Christus liegt.

Der Bezug zu Jesus Christus ist das Entscheidende!

Genau das macht der Evangelist Johannes anhand des Abendmahls klar. Und da bin ich mit meinen katholischen und orthodoxen Geschwistern einer Meinung: Natürlich kann ich auch im Abendmahl eine tiefe Beziehung zu Christus bekommen. Und deswegen bin ich auch froh, dass wir mindestens einmal im Monat das Abendmahl feiern.

Entscheidend ist allerdings, ob ich selbst dran glaube, mich darauf einlasse, diesen Bezug zu Gott, zu Christus überhaupt suche und will.

Das ist nämlich in unserer Geschichte, dem 6. Kapitel im Johannesevangelium, nicht unbedingt der Fall.

Ich erzähle kurz die Szene, in der sich das alles abspielt: Jesus vollbringt hier ein enormes Wunder. Mit fünf Broten und zwei Fischen macht er 5000 Männer satt, die Frauen und Kinder noch nicht dazu gerechnet. Es müssen also noch vielvielmehr gewesen sein. Die Leute werden satt. Ihre eigenen Bedürfnisse sind befriedigt. Ja, und so einen Brotkönig wie Jesus, den will man am liebsten immer haben, der einem rein materiell alles gibt. Jesus merkt das und er entzieht sich dem Ganzen. Für so einen Brotkönig will er nicht herhalten.

Er will den Leuten klar machen: Leute, es geht um viel mehr. Es geht nicht nur um das bisschen, was ich euch gerade gegeben habe. Es geht um mich selbst. Wahres Leben, das einen echt tragen und erfüllen kann, habt ihr in mir selbst. Ich bin's! Vertraut doch darauf!

Nochmals kurz und knapp gesagt: Der Bezug zu Christus! Darauf kommt es an.

Und das verdeutlicht Jesus - hier, im Johannesevangelium - mit seinem Fleisch und seinem Blut.

Die Reaktion der Leute darauf ist genau das Gegenteil von dem, was Jesus zuvor bei der Speisung der 5000 erlebt hat: Was?! Dich so ganz und gar in uns aufnehmen?! Ne, das geht gar nicht. Mit so was will ich nichts zu tun haben.

Das wird auch gegen Ende des 6. Kapitels aus dem Johannesevangelium ganz nüchtern geschildert. Ich lese daraus vor: ‚Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm. Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt ihr auch weggehen? Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.‘

Das ist bitter, nur so wenig bleiben bei Jesus, seine mickrigen 12 Freunde. Aber Petrus bringt es auf den Punkt und spricht das aus, worauf es ankommt: ‚Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.‘

Ich bin überzeugt: Genau darauf kommt es noch heute bei uns, bei mir selbst an. Wissen Sie, ich habe ein wunderschönes Wochenende letzte Woche erlebt. Ich war mit meiner Frau in Antwerpen. Wir haben eine wunderschöne, vielfältige Stadt uns angeschaut, tolle Gemälde von Rubens in der Liebfrauenkirche betrachtet, ein wunderbaren Panoramablick von einem modernen Museum über die Stadt an der Schelde genossen. Abends haben wir lecker gegessen, Seezunge. Ich sag nur: Brot des Lebens. Ne, jetzt habe ich übertrieben. Aber da läuft mir noch jetzt das Wasser im Munde zusammen, wenn ich an den leckeren Fisch denke. Und der Abschluss vom Abend war das tolle Spiel Niederlande gegen Deutschland, was ja so wahnsinnig spannend war und ein glückliches Ende hatte. Herz, was willst du mehr?!

Vielleicht kennt Ihr, kennen Sie auch solche wunderschönen Momente. Hoffentlich!

Aber mal ganz ehrlich, das kann ich nicht auf ewig festhalten. Das sind wunderschöne Momente, gute Zeiten, aber die können mich letztendlich nicht tragen. Das hält nicht an.

Spätestens, wenn es nicht so rund läuft, wenn ich echt manches Schwere zu tragen habe, wird mir das klar. Ich brauche da den tragenden Grund in Gott, in Christus.

Um es nochmal kurz auf den Punkt zu bringen:

In unserem Bibeltext geht es schlicht und einfach um meine Beziehung zu Jesus Christus. Mache ich mir das doch gerade jetzt in der Passionszeit neu klar. Diese Zeit lädt mich doch dazu ein, sich mal zu besinnen, wie ich es mit Gott halte. Schau ich nicht nur auf die weltlichen Dinge, die mich ja verständlicher Weise erfüllen und richtig schön sind. Aber schau ich auch auf die geistlichen Dinge, die mich tragen können. Vertraue ich da neu auf Christus in meinem Leben! Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.